



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Kirche in Tirol

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.94

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-13034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-13034)

## K i r c h e   i n   T i r o l

Es ist dem geneigten Leser wahrscheinlich bekannt, daß die Begriffe "Katholische Kirche" und "Tirol" auch heute noch oft miteinander verbunden werden, in wohlwollender oder in kritischer Weise, von der tradierten Formel des "Heiligen Landes" über den "Herrgottswinkel im Gebirge" bis zur unterschwelligem "konservativen Machtstruktur", die vor das Licht der Aufklärung und Modernität die dunklen Vorhänge ihres Einflusses zieht, um finstere Vorurteile wie Champignons zu züchten. Ich möchte mich bei dieser kleinen Reflexion von allen derartigen Klischees verabschieden, von den rosigen wie den düsteren. In aller Bewunderung und in jedem Vorwurf steckt ein Korn Wahrheit, aber das Klischee trifft nie die komplexe, vielfältige und lebendige Wirklichkeit.

Diese Wirklichkeit sieht die Kirche in Tirol heute wie überall mit ihrer uralten Botschaft hineingestellt in eine schnellebige, hektische Zeit, in der das, was "in" ist, oft so rasch wechselt wie die Beleuchtungseffekte in einer Disco. Die Kirche steht heute auch hierzulande im Großmarkt der Wünsche und Sehnsüchte, und sie muß erleben, daß man das Leben manchmal wirklich wie einen großen Selbstbedienungsladen nimmt, mit einer sehr starken Entwicklung zur Individualisierung und Privatisierung der Interessen, mit schwindenden Solidaritäten und großen Verlusten dessen, was man "innere Beheimatung" nennen könnte. Es ist eben nichts schwerer zu ertragen als ein halbes Jahrhundert von guten Tagen... Es gibt zunehmende Tendenzen zur Unverbindlichkeit - alle Vereine, Institutionen und Gemeinschaften wissen davon ein Lied zu singen, von der Ehe bis zur Kirche. Und wenige sind geneigt, diesen von ihnen vertretenen Hang zu privater Ungebundenheit und Unverbindlichkeit auf die Folgen für die gesamte Lebensqualität zu überdenken. (Wer denkt z.B. schon daran, daß die steigende Scheidungsrate einen bedeutenden Prozentsatz unserer Wohnraumknappheit produziert, weil eine geschiedene Ehe eben normalerweise den Wohnungsanspruch verdoppelt? Und wenn noch so eindeutig erwiesen ist, daß mäßige Geschwindigkeitsbegrenzungen Menschenleben retten und Emissionen verringern - wie hysterisch reagieren manche Kreise auf die Aussicht, auf der Strecke von Innsbruck nach Telfs zwei Minuten einzubüßen!). Auf der anderen Seite zeigt das bewegte Meer dieser Epoche aber auch andere, sehr liebenswerte Strömungen. Es gibt auch neue Aufbrüche zu Toleranz und Menschlichkeit. Die Erfahrungen und Statistiken der Caritas singen ein Lied davon. Es gibt ein früher nicht gekanntes Engagement für Behinderte, und unzählige Initiativen, die sich Kindern wie Alten, Einsamen und denen zuwenden, die auf der Schattenseite leben.

So gesehen, hat heute die Verkündigung von Ewigkeitswerten sicher viele Handicaps vor sich, und die Kirche Christi bewegt sich nicht in der Form eines Triumphzugs, aber es sind auch eindeutige Chancen gegeben, in vielen Bereichen bessere als früher. Das alles gilt in vollem Maße auch für unser Heimatland Tirol. Einschlägige wissenschaftliche Untersuchungen weisen für die Kirche Tirols einen höheren Prozentsatz von bewahrter Substanz und Verwurzelung im Glauben auf. Aber das sind nur marginale Unterschiede. Allerdings - eines bleibt bestehen. Auch der Mensch dieses zu Ende gehenden Jahrtausends ist "homo religiosus", ein Wesen mit einer kaum auszulöschenden religiösen Anlage, mit einer durch alle Ablenkung und Unruhe hindurch wirkenden und waltenden Sehnsucht nach "Heimat des Herzens". Es ginge nur darum, diese unverwüstliche Seite des Menschen zeitgemäß anzusprechen.

Ein paar Blitzlichter ins Detail des Themas "Kirche in Tirol" seien gestattet. Es handelt sich um Details mit einem besonderen Lokalkolorit.

Innsbruck ist sicher eine der tourismusintensivsten Diözesen der Welt. Das ganze Jahr hindurch sind in unserem Land die Kontinente zu Gast. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Entwicklung steht außer Zweifel, und man muß wirklich den radikal-romantischen Kritikern des Tourismus, die hier fast nur Negativ-Erscheinungen orten, entgegenhalten, daß unzählige Tiroler Existenz, Familie, schönes Heim und Raum für Kinder nur dieser Entwicklung verdanken. Auf der anderen Seite haben die Warner sicher recht, wenn sie daraufhinweisen, daß unsere touristische Entwicklung an Grenzen stößt. Manche Grenzen setzt die Natur. Die Pioniere des Gletscherschilaufs haben bei ihren Plänen auf die Klimaschwankungen vergessen, der wir entgegengehn. Sommerschnee wird Mangelware. Die Gletscher schmelzen, und mit ihnen wahrscheinlich auch die Kredite für neue Aufstieghilfen und Liftschaukeln, mit denen unter anderem auch immer wieder intakte Umwelt verschaukelt wird. Für die Kirche tangiert der Tourismus subtilere Grenzen - um zunächst die Bedrohung zu erwähnen:

Eine ganz empfindliche Grenze ist die Berührungszone von Tourismusbetrieb und Familienleben, und die Bewahrung des familiären Intimbereichs vor dem überall eindringenden Gast, vor allem dem Stammgast, der sich ja erfreulicherweise "wie zu Hause fühlt", wird eine wichtige Aufgabe der sozialen Hygiene im Tourismus. Negative Kindheitserlebnisse, die auf der Störung des Familienlebens durch den Gästebetrieb fußen, können unter anderem der nächsten Generation die Freude an diesem Beruf nehmen. Ein weiterer wunder Punkt ist der Kreis der vielen Angestellten im Tourismus, Menschen, die auf möglichst guten Saisonverdienst aus sind, häufig den Arbeitsort wechseln, von ihrer Familie getrennt leben und auch in der knappen Freizeit kaum ansprechbar sind. Der Geldverdienst im Fremdenverkehr ist kein Honiglecken. Die Kirche versucht, auf die Vermenschlichung in allen diesen gefährdenden Bereichen zu dringen - und man muß zugestehn, daß es überzeugende Beispiele von Wenden zum Besseren gibt. Die pastorale Chance im Bereich der Gäste steht außer Frage. Laut einer Untersuchung der Universität Innsbruck besuchen Gäste hier den Gottesdienst, was sie zu Hause im Alltag oft kaum tun, weil sie sich hier wieder als Menschen angerührt und angesprochen fühlen. Die Bergwelt Tirols ist immer schon eine Verbündete der kirchlichen Aufgabe gewesen, sei es in der Naturbegeisterung des Gastes wie in der Erziehung von jungen Menschen. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung haben in der Tourismusseelsorge schöne Kirchen und lebendige Gottesdienste.

Eine tirolische Besonderheit sehe ich - im Vergleich zu anderen Gegenden Europas - in der Entfaltung des weltlichen Gemeindebewußtseins und des damit sehr verbundenen pfarrlichen Selbstverständnisses. Tirol ist allen Prognosen zum Trotz ein Land der Gemeinden geblieben, und nicht einfach einer anonymen Verstärkung zum Opfer gefallen, trotz seiner hohen Besiedlungsdichte in den bewohnbaren Gebieten. Es gibt ein lebendiges Gemeindebewußtsein mit deutlichen Identitätsgefühlen, meist auch ein bißchen abgesetzt zu Nachbarsorten (Dorf- und Stadtfreundschaften funktionieren ausgezeichnet auf große Distanzen). Diese Dorfidentität wird durch sehr viele Vereine und Gemeinschaftsformen aller Art entfaltet, was im Ganzen als positiv zu werten ist, weil damit der Trend zur Isolation in der anonymen Masse gebremst ist. Aus dieser Gemeinde ist nun die Pfarre nicht wegzudenken. Sie hat auch heute noch eine große Bedeutung für die Einbettung der Menschen in die tiefste Heimat des Herzens, den Glauben an den erlösenden Herrn und Gott. Sichtbaren Ausdruck indet dieser Bezug in der - kulturpolitisch betrachtet - einmaligen Opferbereitschaft für die Kirchen, Kapellen, Kreuze und Bildstöcke. Es gibt Tiroler Pfarrgemeinden, in denen die Menschen pro Haushalt Zehntausende von Schilling für die Restaurierung ihrer Heimatpfarrkirche gespendet haben. Man geht fehl, das nur fremdenverkehrsbestimmten Renommierbedürfnissen zuzuschreiben. Der Eigentliche Grund liegt in einer tieferen Identifikation mit dem Gotteshaus und dem, was es bedeutet und beinhaltet. Der Staat würde sich schwer tun, für andere kulturelle Einrichtungen mit Werbewert solche Spenden zu

erreichen (z.B. für die Staatsoper oder die Erhaltung von Schlössern und Palästen). Selbstverständlich würde das alles verflachen, wenn nicht eine lebendige Seelsorge mit einer hohen Beteiligung der Laien die eigentlich geistig-religiösen Hintergründe für diese Liebe zu den Kirchen böte.

Eine dritte Momentaufnahme zum Thema "Kirche in Tirol" sei noch gestattet. Wie ich an einer Weltsynode teilgenommen habe, ist mir erst zum Bewußtsein gekommen, was für einen guten Ruf Tirol und Tirols Katholiken im Bereich der internationalen Hilfe haben. Aus unzähligen Ländern und Diözesen der Erde haben mich Äußerungen des Dankes erreicht - und die überdurchschnittliche Leistung auf diesen Gebieten hängt mit drei Faktoren zusammen: Die Hilfsbereitschaft der Tirolerinnen und der Tiroler, die fachgemäße Betreuung der Verteilung durch erfahrene Organisationen und Teams, und einem darauf fußenden hohen Vertrauensstand der Bevölkerung in die offiziellen kirchlichen Hilfswerke. Ich habe damit ein paar positive Seiten des kirchlichen Alltags in unserem Lande angesprochen, und wenn ich vor den negativen Entwicklungen auch nicht die Augen verschließe, so denke ich mir doch gerade zum letztgenannten Punkt, daß in der Heiligen Schrift das schöne Wort steht: "Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu...."

Bleiben am Schluß die Prognosen. Es gibt der Propheten viele, im innerkirchlichen und außerkirchlichen Raum. Die meisten Prophezeiungen sind, was die Zukunft der Kirche betrifft, eher düster. Man spricht manchmal von ihr, als wäre sie ein Treibstoffmulti, dem unweigerlich und unberechenbar die Erdölreserven ausgehen werden. Manche scheinen genau zu wissen, was im dritten Jahrtausend sein wird. Ich weiß es nicht. Ich weiß, daß die Prognosen im Bereich berechenbarer Dinge sehr kurzfristig sind. Wirtschaftsprognosen werden schon nach wenigen Monaten korrigiert, und technische Entwicklungen greifen nur zaghaft auf wenige Jahre voraus. Im geistigen Bereich ist vom Standpunkt einer seriösen Futurologie her eine Vorhersage von zukünftigen Entfaltungen so gut wie unmöglich. Und wenn wir von der älteren Generation auf dieses Jahrhundert zurückschauen, können wir das nur bestätigen. Wer hätte 1938 gedacht, wie die Welt und die Mentalität der Menschen, der Staat und die Kirche im Jahre 1993 ausschauen würden?

Den Unglückspropheten gegenüber plädiere ich daher mit guten Gründen für eine gewisse Gelassenheit, die keineswegs eine Gleichgültigkeit gegenüber der Gegenwart und gegenüber dem, was in ihr ansteht, bedeutet. Aber vielleicht - bin ich doch zu oft an einem Altar in einer Kirche Tirols gestanden, unter dem die Fundamente eines Altars aus dem 5. oder 6. Jahrhundert lagen, und eineinhalb Jahrtausende sind vergangen, und es ist immer noch dieselbe Eucharistie und dasselbe Evangelium, und Reiche sind gekommen und gegangen, geistige Umwälzungen, Kriege und Revolutionen, Baustile und Staatsformen.... Und wenn ich ein wenig weiterdenke, dann beruht diese Gelassenheit des gläubigen Menschen nicht nur auf diesen Fundamenten unter dem Erdboden, sondern auf einem anderen Fundament, vor dem Jahrtausende nichts sind, und das im Wort der Geheimen Offenbarung ausgesprochen ist: "Ich bin der Erste, und der Letzte, und der Lebendige...."